

## UNIVERSITÄTS-MOSCHEE EL-AZHAR.



zeichnungen des vortrefflichen Ignaz Goldziher, der in eigener Perfon diefer hohen Schule als ein freilich feinen Lehrern vielfach überlegener Lernender angehört hat, unferen Lefern diefes in feiner Art einzige Institut vorzuführen.

Um die berühmten Hallen zu erreichen, von denen die mohammedanische Gelehrsamkeit nach allen Enden der islamitischen Welt ausstrahlt, verlassen wir das ganz abendländisch gesärbte neue Viertel in der Nähe des Ezbekije-Platzes und mischen uns in das halb orientalische, halb europäische Treiben der «Muski» genannten Hauptstrasse von Kairo. In den unteren Stockwerken reiht sich hier ein europäisches Magazin, ein glänzend ausgestattetes Schausenster an das andere. Selten nur blicken wir

aufwärts zu den Erkern in den oberen Etagen oder hinein in die stark belebten Nebengassen, denn die Wagen, Reiter und Fussgänger, die uns rings umdrängen, nehmen unsere Ausmerksamkeit ganz in Anspruch. Aber wir sinden jetzt keine Zeit, diess unerhörte Gewoge und Treiben zu beobachten und zu beschreiben. Eingedenk unseres Zieles biegen wir rechts ab in eine Seitengasse und reiten zwischen Buden (dukkân's) dahin, in denen zwei Dinge von höchst ungleichartiger Natur: Bücher und Pantosseln, verkauft werden. Welche Umstände sind es, die diese so verschiedenartigen Zwei

nicht nur hier, fondern auch in fyrischen Läden zusammenführen? «Bücher,» sagt der Weise, «werden gewöhnlich in rothes Leder gebunden und Pantoffeln sind gewöhnlich von demselben rothen Leder, ergo gehören Bücher und Pantoffeln in denselben Laden und Buch- und Pantoffelhändler find Eins.» Gern träten wir in die Bude unseres Freundes Hasan oder seines Mekkaner Nachbars und handelten mit ihm bei einer Tasse Kassee und dem Dampse des Nargîle um einen schönen Bulaker Druck oder eine von jenen älteren, in Kairo nicht seltenen Handschriften, von denen die schönsten und mit den herrlichsten Ornamenten versehenen Exemplare aus der Zeit der Mamluken-Sultane stammen und in der viceköniglichen Bibliothek aufbewahrt werden; aber wir wollen heute keine Bücher kaufen, sondern die Stätte besuchen, in der seit Jahrhunderten das Wissen gehegt und das Denken gepflegt worden ist, denen die meisten dieser Bücher ihren



OEFFENTLICHER SCHREIBER.

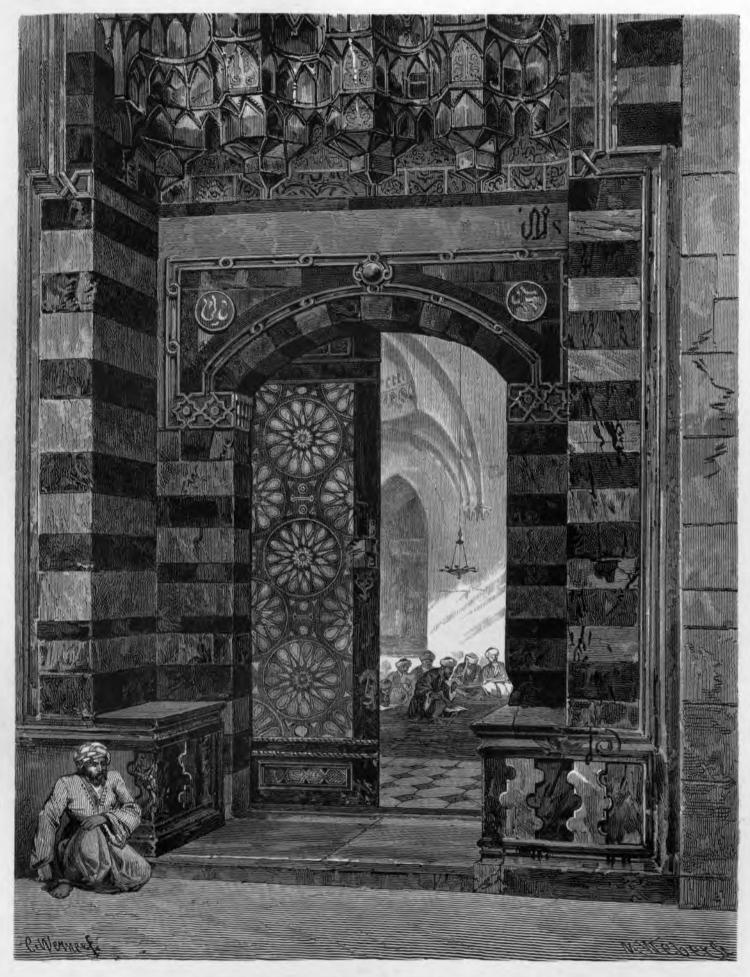
Urfprung verdanken. Manches Zierat aus ehrwürdigen Korânmanuskripten foll gerade diesen, der arabischen Schriftgelehrsamkeit gewidmeten Abschnitt fchmücken.

Jetzt haben wir die Moschee erreicht und nur einen flüchtigen Blick auf den öffentlichen Schreiber geworfen, der an einer Strafsenecke fitzt und fich von einem Handwerker einen Brief diktiren lässt. Durch welches ihrer fechs Thore follen wir fie betreten? Das östliche, welches Bâb esch-Schurbe oder Suppenthor genannt wird,

ist von malerischem Reize, aber wir wählen «das Thor der Barbiere», das imposante Hauptportal der Anstalt, und überschreiten ihre Schwelle ernst gestimmt, denn wir haben die Inschrift gelesen, welche zu dem Besucher mit folgenden Worten redet: «Die Thaten werden nach den Gesinnungen beurtheilt, und jedem Menschen wird sein Lohn nach seinen Gesinnungen zugemessen.»

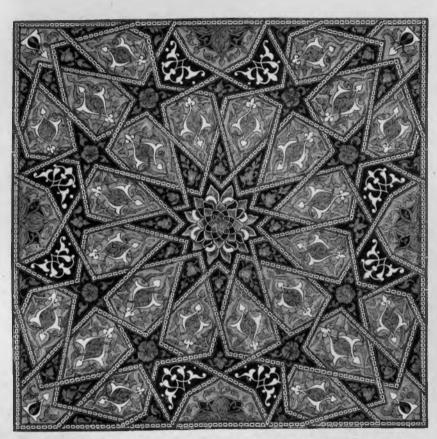
Nachdem wir unsere Schuhe ausgezogen und sie mit Strohpantoffeln vertauscht haben, führt uns der Pförtner in einen Durchgang, in dem wir Barbiere die Köpfe ihrer Kunden scheeren sehen, und sodann in den schönen und großen mit Marmor getäfelten Vorhof der Moschee. Hier sitzen neben den zur rituellen Waschung vor den Gebeten bestimmten Cisternen halb erwachsene Knaben hinter ihren großen Blechtafeln und erlernen unter fortwährender Pendelbewegung ihres Oberkörpers die Anfangsgründe des mohammedanischen Wissens. Den eigentlichen Studenten begegnen wir erst, wenn wir das Innere der Moschee betreten.

Hier umgibt uns ein höchst eigenthümliches Leben. Auf dem mit Matten bedeckten Fussboden eines ungeheuren Raumes, dessen Decke, von der nicht weniger als 1200 Lampen herabhängen, von 380 Säulen gestützt wird, hocken gruppenweis eine unzählbare Menge von



SUPPENTHOR DER MOSCHEE EL-AZHAR.

Jünglingen und Männern. Die Ersteren sind im Halbkreise um den an eine Säule gelehnten Schech, ihren Lehrer, geschaart, an dessen Lippen ihre Augen hängen und der einen der vielen Texte und Kommentare der kanonischen Rechtsliteratur des Isläm interpretirt. Er thut diess in der dem orientalischen Unterrichte eigenen singenden Weise, die wir beinah ebenso bei jüdischen Talmudisten in Europa hören können. Halten wir eine weitere Umschau in diesem großen Saale, so bemerken wir außer den uns aus anderen Moscheen bekannten Kanzeln und Pulten zwei weit niedrigere Estraden, auf deren einer wir einen ehrwürdigen Greis in Erklärung eines Rechtsbuches vertiest erblicken. Die Zahl der ihn umgebenden Hörer übertrisst beträchtlich die der seinen Kollegen lauschenden Jünger. Es ist der wegen seiner Gelehrsamkeit und asketischen Lebensweise geseierte Schech Aschmuni, eine der vornehmsten Zierden der Anstalt. Für sein Wissen spricht ein tieses, von ihm versasses und zu Bulak gedrucktes grammatisches Werk, für seine Enthaltsamkeit

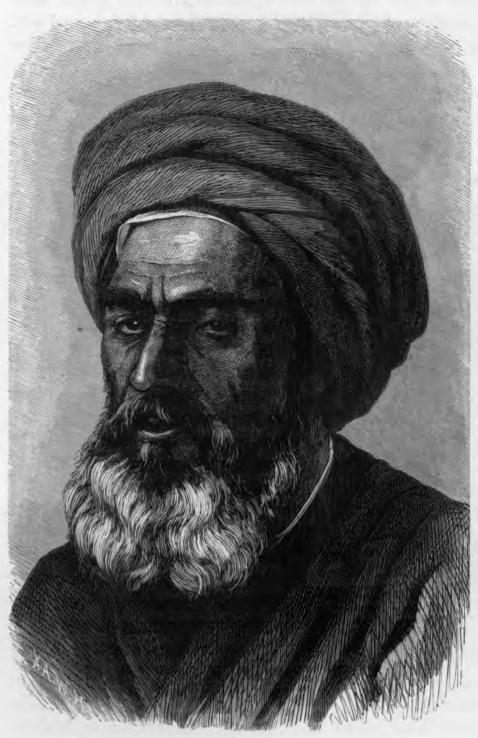


ORNAMENT VOM TITELBLATT EINER ALTEN IN DER VICEKÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU KAIRO KONSERVIRTEN KORANHANDSCHRIFT.

fein eheloses Leben. Während seine Kollegen bei ihren Vorlefungen auf der Matte sitzen und bloss durch ihren Platz hart an der Säule als Professoren kenntlich sind («sich an die Säule fetzen» heifst hier fo viel wie «fich als Dozent niederlaffen»), wird ihm, deffen Ueberlegenheit Jeder anerkennt, neidlos der Vorzug des erhöhten Sitzes gewährt. - Die andere Estrade ist in diefem Augenblicke unbefetzt; sie ist für den ältesten Schech der Moschee, den ehrwürdigen as-Sakkâ bestimmt, den feine Kränklichkeit und fein Greifenalter verhindern, seinen Platz an der Säule einzunehmen. Das Volk schreibt ihm ein Alter von über hundert Jahren zu, in Wahrheit zählt er etwa neunzig. Gegenwärtig pflegt er in feiner Wohnung feine Collegia zu halten, während er sich in früheren Jahren nicht nur «an der Säule», fondern

auch als Freitagsprediger durch die Feinheit und den Glanz seiner Rede auszeichnete. Man hält ihn für den gelehrtesten Mohammedaner Aegyptens, der sicherlich, wie das Volk, das sich gern über Moscheen-Angelegenheiten unterhält, versichert, die Würde eines Obermusti oder Moscheerektors erlangt hätte, wenn er nicht in seiner Jugend das Gewerbe der Leichenwaschung betrieben hätte. Andere und zwar konsessionelle Gründe haben sich seiner Erhöhung in den Weg gestellt; für uns bietet allein der Umstand ein nicht zu unterschätzendes Interesse, dass sich die Verachtung, welche die alten Aegypter den Leichenbesorgern und Eröffnern entgegentrugen, unter ihren mohammedanischen Nachkommen erhalten hat.

Manchen ausdrucksvollen Kopf und auch nicht wenige graubärtige, bemooste Häupter bemerken wir unter den anwefenden Schechs und den Taufenden der fie umgebenden Studenten. Des blinden Schech Achmed es-Sanhûri wollen wir befonders gedenken. Um ihn hat fich die jüngste Generation der Studirenden versammelt, und der von ihm zu interpretirende Text wird von einem seiner Schüler vorgelesen. Der blinde Schech hört ausmerksam zu und ist mit einem so ausgezeichneten Gedächtniss begabt, dass er bei dem geringsügigsten Fehler den Stab, den er auch in seiner sitzenden Stellung nicht aus der Hand legt, in drohender Weise gegen den Schüler erhebt.



KAIRENER GELEHRTER.

Wir wandern nicht nur heute, fondern viele Tage hinter einander von Säule zu Säule, hören den Professoren zu und bald bemerken wir, dass keiner von allen in einer Reihe von zufammenhängenden freien Vorträgen einen Gegenstand der Wiffenschaft selbstständig behandelt. Diese unter uns hoch ausgebildete Lehrmethode ist den Orientalen fremd geworden, und auch die größten unter ihren Gelehrten begnügen fich, feitdem die schöpferische Genialität unter ihnen allmälig erloschen, mit der Interpretation von bestimmten Texten und der Kommentirung von Kommentaren oder gar Superkommentaren. Aus der älteren Literatur schöpfen sie ihre Nahrung und an ihr üben sie ihren Scharssinn. In eintöniger Weise verliest der Professor Text und Kommentar. Den ersteren macht er durch die einleitenden Worte: «Es fagt der Verfasser; Gott hab' ihn felig», den zweiten durch den Satz: «Es fagt der Erklärer» kenntlich. Hin und wieder die schüchterne unterbricht Frage eines Schülers den Vortrag. Bei schwierigen Stellen fragt wohl auch der Professor:

«Hast Du verstanden?» und empfängt gewöhnlich zur Antwort: «Gott sei Dank; ich hab' es gesasst.»

Anderthalb bis zwei Stunden dauert ein Colleg. Mit den Worten: «Bis hierher, und Allah möge uns Einsicht verleihen» pflegt es abgeschlossen zu werden. Nun erheben sich die Studenten, nähern sich einzeln ihrem Lehrer, küssen ihm zum Abschiede die Hand und legen ihr Hest in



EBERS, AEGYPTEN. II.

die Mappe. Das was sie «schwarz auf weiss» besitzen, wird auch von diesen Jüngern der Wissenschaft werth gehalten, und unter den Anschlägen, die mit Erlaubniss der Ausseher an die Säulen besestigt werden, sindet sich oft die in rührende Worte gekleidete Bitte, eine verlorene Mappe dem Verlierer zurückzugeben. Ein solcher Anschlag, den Dr. Goldziher sich abschrieb, begann solgendermaßen: «O Nachbarn (mugâwirîn) der edlen Moschee el-Azhar, o Sucher der Wissenschaft! Wehe über den Verlust, den der arme Knecht erlitten. Es ist mir in Verlust gerathen eine Tasche, in welcher zwei Kurrasen\*) waren von dem Kommentar etc. Der Finder,» so endet der Anschlag, «möge sie dem Pförtner übergeben, wie diess die Religion verlangt, auch erhält er ein Douceur (wörtliche Uebersetzung des arabischen halâwa = Süssigkeit) von dem armen Diener (d. h. «mir»), wenn die Mappe wieder in meinen Händen ist.»

In den Zwischenstunden gehen die Studenten in lebhaster Unterhaltung in dem Moscheenraume hin und her, stehen gruppenweise bei einander oder machen sich mit den Händlern oder Besuchern zu schaffen, die zu ihnen Einlass sinden. Hier tränkt ein mit seinen Metallschalen klappernder Wasserträger einen nicht nur nach Wissen durstenden Studio, dort kaust ein junger Gelehrter Esswaaren ein und da drüben spricht ein anderer mit einer ties verschleierten Frau, die seine Mutter oder nahe Verwandte zu sein scheint. Da ertönt plötzlich die laute Stimme des die Muslimen zum Mittagsgebet (es-Suhher) ladenden Mu'eddin. Alles eilt zu den Cisternen im Vorhose, um die vorgeschriebene Waschung zu vollziehen und dann in der Richtung der Kibla zum Gebete niederzusinken.

Nach der Mittagsruhe beginnen die Vorlefungen, die erst vor dem Abendgebete (el-magrib) geschlossen werden, von Neuem. Das letzte von den fünf vorgeschriebenen Gebeten verrichten die Studenten in ihren Wohnungen, von denen sich, wie wir sehen werden, viele in der Moschee selbst besinden. Diese Schilderung des Lebens in der Universität el-Azhar bezieht sich nur auf die Wochentage. Am Freitag ruht die Arbeit; aber zur Mittagszeit sieht man in der weiten Säulenhalle Tausende unter Leitung des Imam ihr Gebet verrichten und der Predigt lauschen.

An einer anderen Stelle haben wir die durch keine äußerliche Handlung geweihte Moschee als Stätte des Gebets betrachtet, jetzt lernen wir ihre Hauptbestimmung kennen, ein Lehrhaus zu sein. Gewiß! Diejenigen, welche dem Islam vorwersen, der Wissenschaft ungünstig zu sein, kennen ihn nicht oder thun ihm Unrecht, denn die Wissenschaft ist nach der Auffassung der Mohammedaner ein wesentlicher Bestandtheil des Glaubens und der edleren Menschennatur. «Menschen sind,» so satz der mohammedanischen Tradition, «entweder Lernende oder Wissende. Was nicht zu diesen beiden Begriffsklassen gehört, ist Gewürm, das zu nichts gut ist.»

Für so durchaus untrennbar von seinem Glauben hält der Mohammedaner die Wissenschaft, dass in der Geschichte der Araber die vorislämische Zeit «die Epoche der Unwissenheit» genannt wird. Freilich ist die mit dem Isläm so eng verknüpste Wissenschaft zunächst nur die Religions-wissenschaft; aber diese ist ein Baum mit vielen Aesten, und bei der Tiese, mit der sie von Ansang an betrieben worden ist, vermag sie recht wohl ein volles Menschenleben in Anspruch zu nehmen. Uebrigens sind auch andere nicht religiöse Fächer keineswegs ausgeschlossen; ja ihr Studium wird sogar recht warm empsohlen, und ein arabischer Spruch lautet: «Lerne die Zauberei, aber übe sie nicht aus. Man muß eine jede Sache wissen und in keiner unwissend sein!»

Wie eng das Band ist, welches hier Wissenschaft und Glauben umschlingt, zeigt sich darin

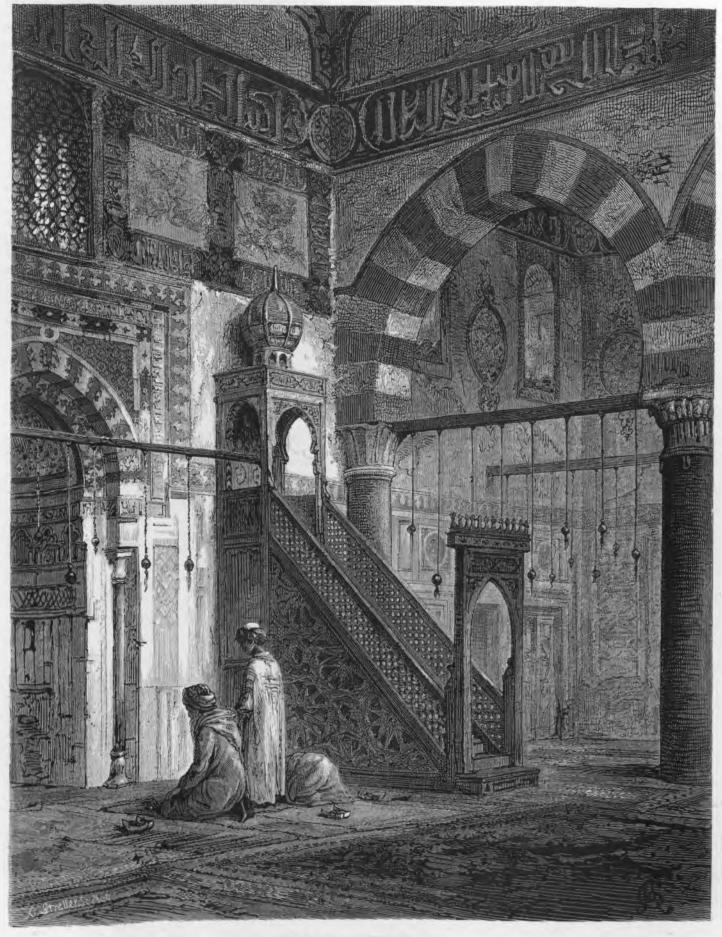
<sup>\*)</sup> Kurrâsen sind 10 zu einem Heste vereinigte Blattlagen. Die Araber schreiben mit der Rohrseder aus ein Stück Papier, das sie auf die Fläche der linken Hand legen. Siehe das Bild des öffentlichen Schreibers Bd. II. S. 72.

recht deutlich, dass die Gebetsstätte der Moschee und der Hörsaal der Universität Eins sind und an die Gründung von Gotteshäusern diejenige von Schulen geknüpst zu werden pflegt. Solche Legate (aukâf), an die sich auch häusig Bedingungen über Art und Richtung des Unterrichts schließen, sollten von Rechtswegen unantastbar sein, aber gewissenloße Fürsten sind doch bisweilen zu Räubern an ihnen geworden, und kriechende Gelehrte haben solchen Uebergriffen durch trügerische Argumente den Schein des Rechtes zu geben versucht. So konnte es kommen, dass viele von den zahlreichen Moscheenschulen in Kairo ausgelöst werden mussten. Andere, wie z. B. die Moschee Werdâni, in der nur der schöne Innenraum und das Minaret gut erhalten sind, wurden unbrauchbar und die zu ihnen gehörenden Stiftungen sielen entweder den weltlichen Behörden anheim oder mussten ähnlichen Anstalten, in die dann auch die Lehrer und Schüler des ausgehobenen Instituts übersiedelten, zugeschrieben werden.

Dem Zusammenwirken solcher Umstände und Verhältnisse verdankt die el-Azhar-Hoch-schule ihre geradezu unglaubliche Frequenz. Sie hat eben beinahe das gesammte wissenschaftliche Leben an sich gezogen, das früher auf viele Moscheen vertheilt war. Neben ihr verdienen die anderen Schulen von Kairo kaum genannt zu werden, und in welcher Stadt auf Erden sindet sich eine Universität, in der die Zahl der Lehrer die dreihundert und die der Schüler die zehntausend übersteigt?

Von ihrer Erbauung im Jahre 909 n. Chr. haben wir gesprochen; die letzte unter den vielen Restaurationen, deren sie bedurste, fand im Jahre 1720 statt. Schon 17 Jahre nach ihrer Gründung wurden die theologischen Lehrkurse in ihr erössnet, und immer reicher flossen die Stiftungen, welche Jüngern der Wissenschaft eine sorglose Hingabe an das Studium ermöglichten. Selbst der wunderliche Gottmensch Håkim (Bd. I. S. 265) stellte der Moschee die Einkünste einer stattlichen Anzahl von Liegenschaften in Aegypten, Syrien und anderen Provinzen zur Verfügung. Nach dem Sturze der satimidischen Chalisen, die der schistischen Richtung angehört hatten, gewann die sunnitische Strömung die Oberhand und gelangte nach einigen Schwierigkeiten so unbedingt zur Herrschaft, dass sich die schistische Hochschule el-Azhar bald in einen Quell sunnitischer Wissenschaft umwandelte. Als solcher besteht sie noch heute, und zwar in einer so umfassenden Weise, wie das eben nur im Kreise des Isläm, dieser nach Aussen hin so unduldsamen, aber für die in ihrem Innern sich entwickelnden Glaubensschattirungen so toleranten Religion möglich ist.

Es gilt den Maßstab unserer «dogmatischen Rechtgläubigkeit» völlig beiseite zu legen, um zu begreisen, daß in der el-Azhar-Moschee vier verschiedene, allesammt als «rechtgläubig» anerkannte Sekten oder besser Religionsriten friedlich neben einander beten, und alle vier Systeme, vertreten von gelehrten Professoren und ernsten Schülern, ohne gegenseitige Reibung und Zwietracht auch räumlich neben einander gelehrt und gelernt werden. Der orthodoxe sunnitische Isläm zählt nämlich vier verschiedene Richtungen oder «Riten», die, weit entsernt von aller Feindseligkeit und Zwietracht, mit pietätsvoller Anerkennung und Duldung für einander die Traditionen des mohammedanischen Glaubens und die Gesetze mohammedanischen Lebens in häusig genug grundentgegengesetzter Weise deuten und lehren. An den Gott in Menschengestalt versinnlichenden Wortlaut des Koran klammert sich die durch den Imam Achmed ibn Hanbal begründete banbalitische Richtung, die nach Aussen hin die unduldsamste ist und weitaus die geringste Menge von Anhängern zählt. Sie ist die Brutstätte des Fanatismus gegen alles Fremde, Nichtmohammedanische, des Fanatismus, den man sälschlich für ein allgemein giltiges Kennzeichen des Isläm ausgibt, und der Ausgangspunkt jener religiösen Ausschreitungen, zu denen der uns bekannte Wehhabismus in Hocharabien und Indien gehört.



MOSCHEE WERDANI.

Das Banner der mohammedanischen Tradition hoch haltend blüht die von dem medinensischen Lehrer Mâlik ibn Anas begründete malekitische Schule, deren Bekenner ehemals in Andalusien stark vertreten waren und gegenwärtig in Algier, den nordasrikanischen Regentschaften und Oberägypten am zahlreichsten verbreitet sind. Die freisinnigste und von dem start traditionellen Standpunkte am weitesten abweichende Richtung vertritt die von dem Imam Abu Hanisa in Irak begründete hanistische, an Zahl und Geltung alle anderen überbietende Richtung, zu der sich die offiziellen Kreise bekennen. In der Mitte zwischen der liberalen und start traditionellen steht die schassische Schule, begründet durch den Imam Schassis, dessen Grab in der Karasse wir kennen. Vor der Eroberung Aegyptens durch Selim war die von ihm gewiesene Richtung die herrschende; seitdem sie aber durch die der hanistischen Schule anhängenden Türken verdrängt ward, gehört der oberste Schech, wenn der Ausdruck erlaubt ist, «der Rektor» der el-Azhar-Akademie, stets der hanistischen Richtung an, und das Gleiche gilt auch von dem Musti der Nilländer, dessen Ernennung vor nicht gar langer Zeit der ägyptischen Regierung überlassen ward.

Nicht nur in dogmatischen Anschauungen und Rechtsfragen, sondern auch in gottesdienstlichen Gebräuchen gehen diese vier Richtungen oft weit auseinander, und doch sind an den Zentralstellen des Islåm alle vier durch Imâme in den Moscheen vertreten. In der el-Azhar-Universität kann man täglich sehen, wie zur selben Zeit unmittelbar nebeneinander an einer Säule zwei verschiedenen Riten angehörende Professoren dieselben Kapitel des kanonischen Rechts nach den einander widersprechenden Auffassungen ihrer Schule interpretiren.

Was Mekka und Medîna für die gottesdienstlichen Gebräuche der Mohammedaner, das ist die Moschee el-Azhar für ihre Wissenschaft. Sie wird von Muslimen aller Zungen und Zonen beschickt, und es gibt keine Provinz des Islâm, vom marokkanischen User am atlantischen Meere an bis hin zu den Inseln des indischen Archipels, deren Vertreter nicht in dieser Moschee zu finden wären. Unter den 7695 Studenten, von denen sie im Jahre 1877 besucht ward, waren Hanisiten \*) 1240, Schassiten 3192, Malekiten 3240 und Hanbaliten 23.

Da natürlich der Raum der Moschee eine so ungeheure Masse von Studenten nicht fassen kann, so werden viele Vorlesungen in anderen, der el-Azhar-Akademie benachbarten Gotteshäusern gehalten. Außer durch die Stiftungen, von denen wir wissen, wird der Unterhalt der Professoren und Studenten durch Geschenke aus denjenigen Gegenden bestritten, deren Jugend die Universität zu besuchen pslegt. Die letzten größeren Legate verschrieben ihr der reiche, vor 107 Jahren verstorbene Moscheen- und Brunnenstifter Abd er-Rachmân Kichjâ, dessen Grab auch in einem Seitengange der Moschee besindlich ist, und später (vor 16 Jahren) Rahib Pascha, der die sogenannten Riwâk el-Hanessja, in denen gegenwärtig 135 Studenten ihren Unterhalt sinden, ausstattete. Derselbe fromme Mann sorgte das zu den 4000 täglich von dem Ministerium der Stiftungen gelieserten Broden noch andere 500 zur Vertheilung kommen. Auch der frühere Gouverneur von Oberägypten, Abu Sultan Pascha, lässt täglich 200 Brode sür die Studirenden backen.\*\*)

Es ist vielfach behauptet worden, dass Mohammed Ali die der el-Azhar-Moschee gehörenden Stiftungsgelder konfiszirt und zu eigennützigen Zwecken verwandt habe, und doch kann kein

<sup>\*)</sup> Die geringe Zahl der Hanisiten erklärt sich durch den Umstand, dass die an Hanisiten reichste Provinz des Islam das von Kairo weit entfernte Mittelassen ist. Die schassitische Provinz Aegypten und das malekitische Nordafrika können leicht ihre Söhne nach Kairo senden. Unter den gegenwärtig an der el-Azhar-Moschee lehrenden 231 Professoren gehören dem hanisitischen Ritus 49, dem schassitischen 106, dem malekitischen 75, dem hanbalitischen 1 an.

<sup>\*\*)</sup> Wir danken diese Notizen Herrn Dr. Goldziher, der sie seinerseits der Güte des trefflichen Resormators des ägyptischen Schulwesens, Dor-Bei, und des Herrn Baron Franz von Revay schuldet.



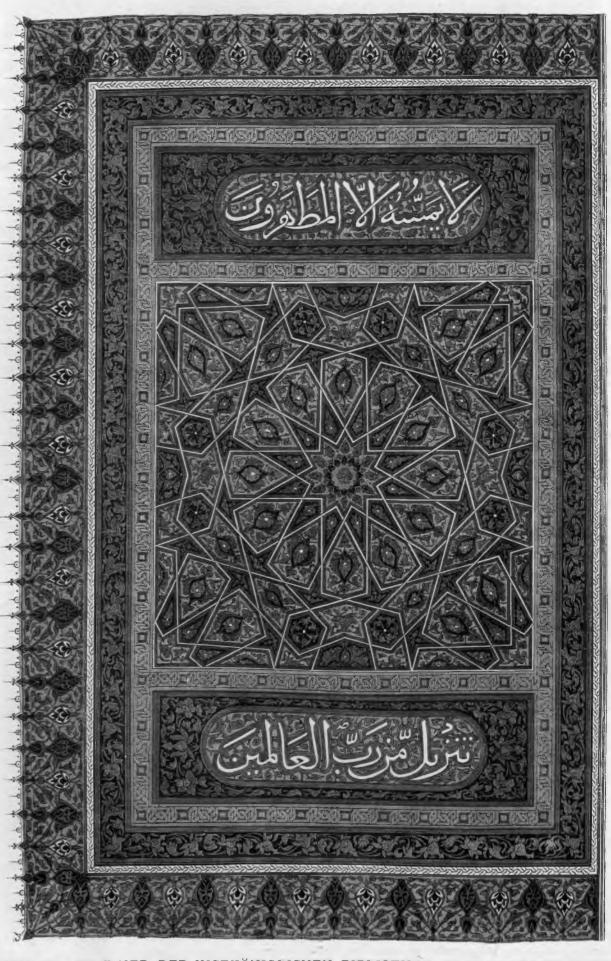
TITELBLATT EINER DER VICEKÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU KAIRO GEHÖRENDEN KORANHANDSCHRIFT AUS DER ZEIT DES SULTANS EL-MU'AIJAD.

Vorwurf ungerechtfertigter fein als dieser, denn der große Staatsmann hat zwar das Eigenthum (die sogenannten «Waks») der Universität unter staatliche Aussicht gestellt, dasür aber das nicht unbedeutende Verwaltungsdesizit aus seiner eigenen Kasse gedeckt. Mit dieser Steuer glaubte der kühne Resormator, der alle Faktoren des geistigen Lebens in den Dienst der Staatsidee zu stellen bestrebt war, seinen Einsluss auf die Angelegenheiten der el-Azhar-Akademie, dieses Bollwerks des alten Geistes, dieser Welt für sich, nicht zu theuer zu erkausen. Und solches Verhältniss besteht heute noch fort, denn die Regierung des Chedsw verwaltet die Stiftungen der Moschee und opfert beträchtliche Summen, um sich das Recht zu wahren, wenigstens die äußeren Angelegenheiten derjenigen Genossenschaft zu leiten, welche über die Macht verfügt, ihren Resormprojekten den gefährlichsten Widerstand entgegen zu stellen.\*)

Weit entfernt, sie zu berauben, unterstützt die Regierung des Chediw die ehrwürdige Anstalt mit freigebiger Hand, und auch das darf ihr als großes Verdienst angerechnet werden, dass sie den Gang des Unterrichts an der Moschee, wenn auch nicht seiner äusseren Form nach, so doch durch die Kontrole über die Befähigung der Lehrenden und Lernenden in eine Art System gebracht hat. An Stelle der urwüchsigen arabischen Art der Erwerbung eines Lehramts ist seit 1871 eine der morgenländischen Kultur jedenfalls heilsame Examinations-Ordnung getreten, nach der sich die angehenden Dozenten einer Qualifikations-Prüfung in Anwesenheit eines aus fechs den verschiedenen Riten angehörenden Schechs zu unterwerfen haben. Die Regierung behält sich das Bestätigungsrecht vor und hat später die Ernannten aus dem dritten in den zweiten und ersten Rang der Professorenwürde zu promoviren. Demjenigen, welcher zu diesem höchsten Grade aufrückt, übersendet der Chedîw nach altorientalischer Gewohnheit mit seinem Ernennungsserman ein Ehrengewand. Die jüngste Statistik der Moschee weist nur drei Prosessoren ersten Ranges auf. Die Ueberwachung des gesammten Studienganges liegt dem Mufti der Nilländer ob, der zugleich den Titel und Rang des Schêch el-Gâmi' (Rektors der Moschee) führt und der angesehenste und einflussreichste Mann der mohammedanischen Gesellschaft in Kairo genannt werden darf. Der jetzige Mufti ist der Schêch Abbâsî, ein würdiger, gelehrter Greis mit dem Beinamen el-Mahdî, d. i. «der recht Geleitete», ein interessantes Epitheton, welches Konvertitensamilien führen; und in der That war der Vater des Mufti ein hervorragender jüdischer Gelehrter, dessen Uebertritt in den synagogalen Kreisen Kairos großes Aufsehen erregte. Der Vorgänger Abbâsî's, der noch jetzt lebende Mustafa el-'Arûsî, ein tief unterrichteter und liebenswürdiger Greis, hat mehrere wissenschaftliche und dichterische Werke verfasst und verlor seine Ehrenstelle in Folge eines Zusammenstosses mit den Ulamâs in Sachen des Code Napoléon. Abbâsî's Stelle (er wirkt seit 1871) ist eine der bestdotirten in Aegypten, denn sie bringt ihren Inhabern ein jährliches Einkommen von 1730 ägyptischen Pfunden (etwa 36,000 Mark) und macht ihn zum Bewohner eines herrlichen altarabischen Palastes. Es ist also leicht zu begreifen, dass der seinen Knaben segnende Aegypter gerne fagt: «Allah möge Dich dereinst zum Schech el-Gâmi' werden lassen.»

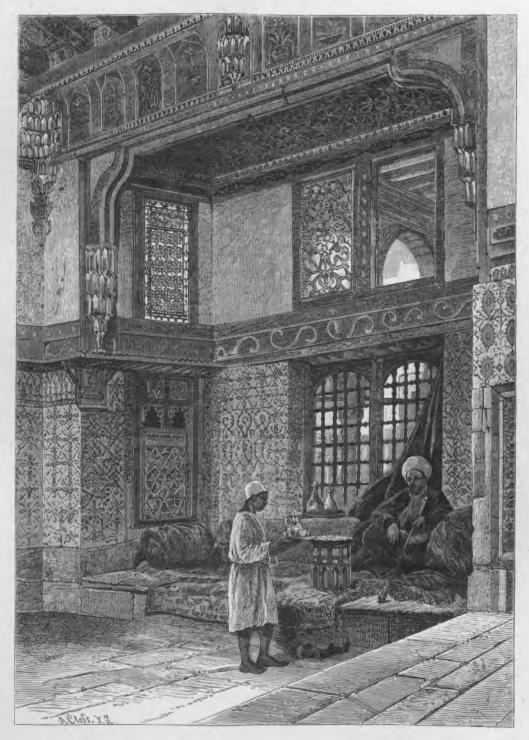
Um Vieles geringer sind die Besoldungen der Prosessoren, deren Gehalt monatlich 500 Piaster nicht übersteigt; doch bietet sich ihnen als Imam, Prediger, Musti und in der Verwaltung mancher Nebenerwerb; auch haben sie an den Brodspenden Theil. Dennoch ist das äussere Leben eines Lehrers dritter Klasse an der ersten Hochschule des Islam ein höchst armseliges. Dr. Goldziher

<sup>\*)</sup> Die fämmtlichen Einnahmen der Moschee-Verwaltung betrugen in den letzten Jahren einschließlich der Pachtzinse für die zu der Moschee-Stistung gehörenden Liegenschasten 275,646.14 türk. Piaster; hingegen die Ausgaben 390,834.28 türk. Piaster. Den Aussall von 114,888.14 Piastern hatte das Budget des Unterrichts-Ministeriums zu decken; dabei sind die Kosten, welche die Verwaltung der Moschee im Ministerium verursacht (39,449.33 Piaster) bei den Ausgaben nicht mitgerechnet.



TITELBLATT EINER DER VICEKÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU KAIRO GEHÖRENDEN KORANHANDSCHRIFT AUS DER ZEIT DES SULTANS SCHA'ABAN.

hatte Gelegenheit, sich in ihren Behausungen zu überzeugen, dass diese eifrigen und wahrhaft edlen Männer, obwohl sie mit keinem formellen Gelübde der Armuth prunken, wahre Repräsentanten der dem Stifter des Islâm zugeschriebenen Devise sind: Fakrî fachrî, d. h. «Meine Armuth ist mein Stolz».



NISCHE AUS DER KA'A DES MUFTI (SCHECH EL-MAHDI).

Während auf das Professorenthum der Moschee manche Form des modernen europäischen Hochschulenwesens übertragen worden ist, erinnert die Studentenschaft in ihrer Eintheilung an die Sonderung nach «Nationen» in deutschen Universitäten zur Zeit des Mittelalters. Das Leben der Hörer der Moschee ist im strengsten Sinne das der landsmannschaftlichen Collegia, verbunden mit

einem für uns Europäer höchst merkwürdigen Internat. Es befinden sich nämlich in den Nebenflügeln und Anbauten der Moschee die sogenannten Riwaks oder Gezelte. In ihnen haben die Studenten nach Landsmannschaften ihre bescheidenen Quartiere; aber sie sind freilich für die ungeheure Zahl der Hörer zu eng geworden, und so kommt es, dass die Wohlhabenderen außerhalb der Anstalt Privatwohnungen suchen, an denen es auch in ihrer Nähe nicht fehlt. Es gibt gegenwärtig 41 Riwâks und Hârât (Strassen), d. h. durch Scheidewände nicht gesonderte Abtheilungen der Moscheeräume. Der bevölkertste Riwâk (mit 1402 Studenten) ist der der Oberägypter. Unter den am besten gefüllten nennen wir noch beispielsweise den Riwâk el-Faschnîje aus der ägyptischen Provinz Beni Suef mit 703 und den Riwâk der Studirenden aus Tebrîs mit 116 Gästen. Es versteht sich von selbst, dass die entlegeneren Bezirke des Islâm durch eine kleinere Anzahl von Studenten vertreten find; so Bagdåd mit einem, Indien mit 7, die beiden heiligen Städte mit 8 und Dar-Fur mit 6. 1871 gab es 6 Studenten aus Java, die aber seit 1875 die Anstalt verlassen haben. Mehrere unter den Riwâks werden nicht nach landsmannfchaftlichen, sondern nach allgemeinen Gesichtspunkten unterschieden; so besitzen die Hanbaliten einen besonderen Riwâk mit 23, die Blinden einen anderen mit 205 Studenten, die sich seltsamer Weise seit Jahrhunderten durch Fanatismus und wildes Betragen einen üblen Namen erworben haben. Ein besonderer Riwâk steht denjenigen Studenten offen, für deren Heimat kein eigenes «Gezelt» in der Moschee-Akademie eingerichtet ist. Es zählt gegenwärtig nicht weniger als 897 Infassen.

Im Ganzen genommen weist die Statistik der Universität bis zum Jahre 1877 eine Zunahme ihres Besuches auf.

1871	hatte	sie	314	Professoren	und	9668	Schüler,
1873			32 I	,,	"	10216	**
1876			325	"	22	11095	,,
1877	hingegen	nur	23I	>>	>>	7695	"

Die Urfache dieser Abnahme an Lehrkräften (94) und Lernenden (3400) liegt keineswegs in der Verminderung des Interesses für die religiöse Wissenschaft in der mohammedanischen Bevölkerung, sondern lediglich in dem alten aber wahren: «Inter arma silent Musae.» Der russisch-osmanische Krieg hatte die gesammte Jugend des Isläm zu den Wassen gerusen und es den Bewohnern großer Provinzen zur Unmöglichkeit gemacht, ihre Söhne nach Aegypten zu senden. Unter dem segensreichen Sonnenlichte des Friedens wird auch el-Azhar, d. i. die Blühende, der nur slüchtiges Halbwissen, einseitige Beschränktheit und blinder Glaubenshaß die volle Existenzberechtigung absprechen können, in neuer Fülle gedeihen.





EBERS, AEGYPTEN. II.